

Vorwort

Die Kommentierung der drei Johannesbriefe hat mein Leben über mehrere Jahre begleitet, strukturiert und beansprucht. Mein Ziel war es, die Briefe in ihrer eigenen Welt und ihrem Lebenskontext zu verstehen. Dabei hat sich gezeigt, dass ich das vertraute Bild der ersten Christen um die Wende vom 1. zum 2. Jahrhundert aufgeben musste, das ein frühes „Christentum“ bereits deutlich vom „Judentum“ geschieden sah und die Johannesbriefe als Zeugnisse christlicher Selbstfindung im Konflikt zwischen Orthodoxie und Häresie las. Vielmehr lassen die Johannesbriefe erkennen, dass es noch gar keine systemische Trennung der ersten Christen und Christinnen von den Juden und Jüdinnen ihrer Zeit gab und dass speziell die Anhänger und Anhängerinnen des Messias Jesus, wie sie in den drei Briefen skizzenhaft sichtbar werden, noch ganz auf dem Boden ihrer *jüdischen* Identität lebten. In diesem Rahmen verstanden sie ihre Zugehörigkeit zu Christus und über Christus zu dem einen Gott Israels. Wie das denkbar ist und was das für das Leben der Christus-Gruppe bedeuten kann, entfalten die Briefe. Wir erhalten einen spannenden Einblick in die Beziehungen einer bestimmten Gruppe, des johanneischen Kreises, der zugleich Teil der Geschichte des antiken Judentums und der Geschichte der ersten Christen ist.

Auf diesem Hintergrund analysiert und erklärt der vorliegende Kommentar die drei Johannesbriefe. Nicht nur die angenommene Lebenssituation, sondern auch die Sprache der Briefe ist uns heute weitgehend fremd. Doch wer sich die Mühe macht, diese Situation zu erfassen und die Motive und Sprachbilder der Briefe zu entschlüsseln, wird belohnt: Die alte Welt erwacht zum Leben und enthält tatsächlich auch für uns heute noch Anstöße zum Nachdenken.

Meine Arbeit am Schreibtisch war eingebunden in verschiedene Kontakte, für die ich sehr dankbar bin. Mit Literatur versorgte mich zunächst Lena Zacherle, dann vor allem Anna Protzek. Beim Korrekturlesen halfen mir Dr. Eva Rünker und Dr. Matthias Adrian. Ihnen allen gilt mein herzlicher Dank. Meinen Kolleginnen Angela Standhartinger und Angelika Strotmann danke ich für ihre kritische Erstlektüre und die hilfreichen Hinweise. Florian Specker und Dr. Sebastian Weigandt vom Kohlhammer Verlag gilt mein Dank für ihre Geduld und die hervorragende verlegerische Betreuung. Wie groß meine Dankbarkeit gegenüber Dr. Eva Rünker ist, die mir in vielen Gesprächen und verlässlicher Begleitung zur Seite stand, ermesse ich selbst erst im Rückblick.

Augsburg, 28. Mai 2024

Stefan Schreiber